

SAMMELN FÜR WELCHE LEGO-SETS ASTRONOMISCHE PREISE GEZAHLT WERDEN



3447
Teile befinden sich
in der Packung
des begehrten
Todessterns II
von Lego.



Fotos: AP, APA, Reuters

Mit Lego spielend zur Geldvermehrung

Bei langfristigen Investments ist meist die Rede von Gold oder Aktien, jedoch nie von Lego. Doch seit der Jahrtausendwende ließen sich mit den Kunststoffbausteinen unerwartet hohe Gewinne erzielen.

Der Trend setzt sich fort, doch beginnt er bei dem verstärkten Interesse abzuflachen.

Andreas Danzer

Wien – Sie sind klein, in allen Farben zu haben und ein fixer Bestandteil der meisten Kinderzimmer – Legobausteine. Doch mit Lego lässt sich noch mehr machen, als es zusammenzubauen, aufzustellen oder um weitere Steine zu erweitern. Man kann es ungeöffnet in einem Kasten verstauen und darauf warten, dass der Wert steigt. Und das passiert tatsächlich. Rund um die Jahrtausendwende hat sich ein regelrechter Sammlerwahn um Lego-Spezialeditionen entwickelt. Besonders beliebt sind dabei Sets aus der *Star Wars*-Filmreihe, das Taj Mahal oder der VW Beetle.

Der berühmte Todesstern II aus *Star Wars* kostete in der Erstauflage im Jahr 2005 rund 250 Euro. Heute rangiert das Exemplar auf Amazon bei 2846 Euro, der Preis hat sich mehr als verelfacht. Vereinzelt sind Stücke auf der Lego Handelsplattform Bricklink unter 2000 Euro zu erstehen, der Großteil bewegt sich allerdings in einer ähnlichen Preisgegend wie auf Amazon.

Eines ist für eine derartige Preissteigerung aber essenziell: Die Verpackung darf nicht geöffnet werden und muss original versiegelt sein. Eine begrenzte Auflage macht diese Sets so begehrt. Und was im freien Handel nicht mehr erhältlich ist, wird klarerweise teurer.

Ähnlich beeindruckend ist die Preisentwicklung beim Millennium Falken, ebenfalls aus der *Star Wars*-Reihe. Dieser kam 2007 in die Läden, der damalige Marktpreis belief sich auf rund 450 Euro. Das Mindestgebot für eine ungeöffnete Verpackung auf Amazon steht momentan bei 4468 Euro. Wer dazu bereit ist, kann aber auch 5999 Euro dafür auslegen.

„Rückwirkend bedauere ich es, mir damals keinen zweiten Todesstern II gekauft zu haben“, sagt Franz S., ein begeisterter Sammler aus Wien. Das begehrte Exemplar steht aufgebaut bei ihm zuhause in einer Vitrine.

Bei Sammlern ist es Usus zwei Sets zu kaufen. Eines davon klarerweise zum selber aufbauen und das zweite als Wertanlage

ge. Wer dieses Konzept vor rund 15 Jahren verstanden hatte, konnte wirklich gutes Geld verdienen, heißt es in Insiderkreisen. Noch vor zwei Jahren sprach der britische *Telegraph* von einem nicht enden wollenden Trend und durchschnittlichen Wertsteigerungen in Höhe von zwölf Prozent. Auf der Lego-Investment-Website *Brickpicker.com* sind hingegen rückläufige Werte in der jüngster Vergangenheit Thema. Das lasse sich vorrangig auf zwei Gründe zurückführen.

Die dänische Firma bringt nach und nach Neuauflagen der beliebten Editionen auf den Markt. So ist beispielsweise der Todesstern für 499,99 Euro und der Millennium Falke für 799,99 Euro wieder erhältlich. Für einen Sammler hätten diese Neuauflagen natürlich nie den gleichen Wert, dennoch verringere sich die Nachfrage.

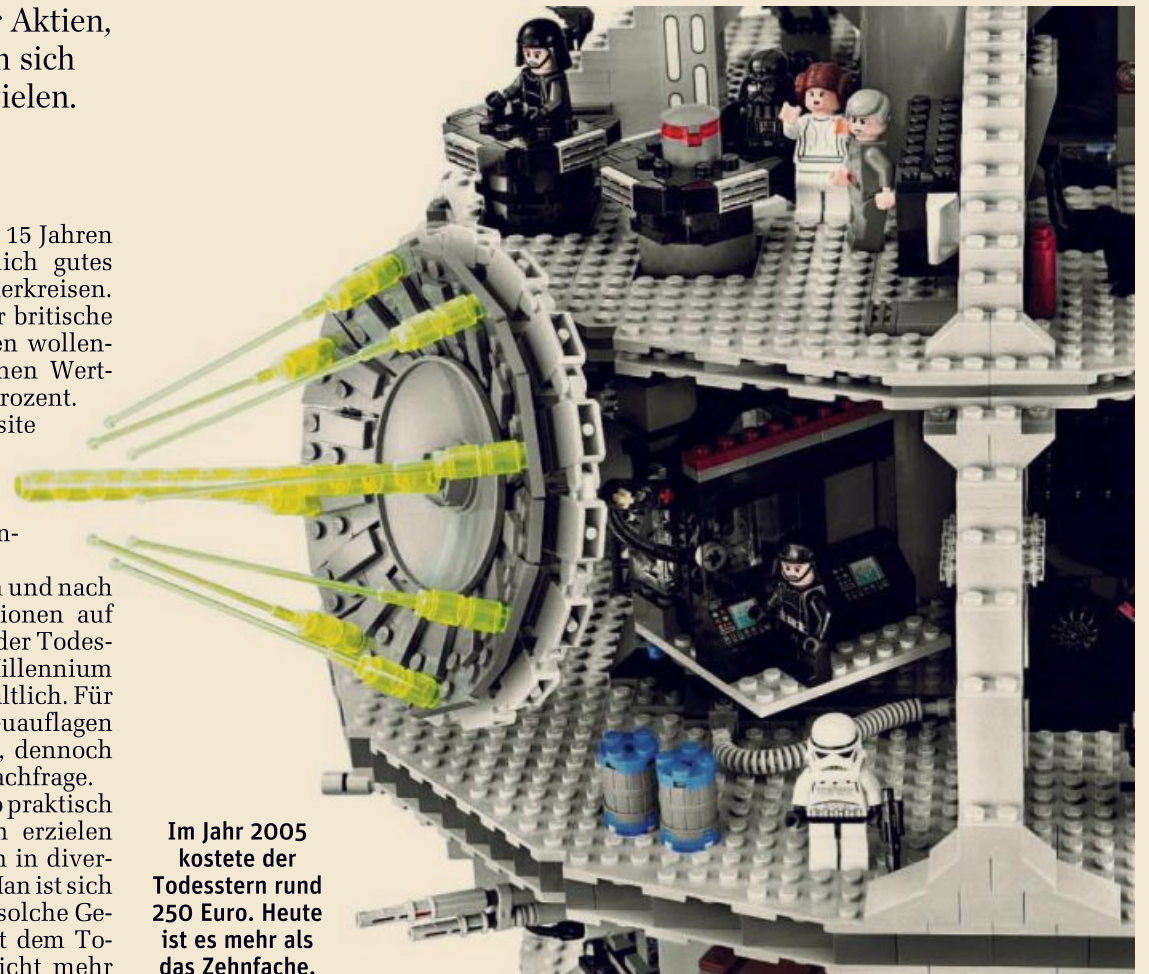
Man werde mit Lego praktisch immer einen Gewinn erzielen können, heißt es auch in diversen Legogeschäften. Man ist sich allerdings einig, dass solche Gewinnspannen wie mit dem Todesstern II künftig nicht mehr realisierbar seien. Dafür hätte Lego als Wertanlage bereits zu sehr an Popularität gewonnen. Wenn eine neue Serie auf den Markt kommt, sei es fast ungewöhnlicher, dass Kunden nur ein Exemplar kaufen.

Spielzeug für Erwachsene

Doch wer gibt mehrere Hundert oder gar tausende Euro für ein Legoset aus? „Kommt eine neue Serie heraus, befinden sich Kinder nur selten in einem Legostore. Man drängelt meist mit Gleichaltrigen“, erzählt der 31-jährige Franz S. Lego-Mitarbeiter beobachten Ähnliches: Die durchschnittliche Käuferschicht für Special Editions ist mehr als 25 Jahre alt.

Star Wars und Lego – eine Kombination mit einer spannenden Historie. Vor allem in Anbetracht dessen, dass sich laut *Focus.de* ein Lego-Vorstandsmittglied in den 1990ern vollends dagegen gesträubt haben soll: „Nur über meine Leiche bringt Lego eine *Star Wars*-Reihe auf den Markt.“ 1997 erschien dann doch die erste Serie.

Lukratives
SAMMELN
Legosteine
als Wertanlage



Im Jahr 2005 kostete der Todesstern nur 250 Euro. Heute ist es mehr als das Zehnfache.

BEZAHLTE ANZEIGE

Geldanlage in unsicheren Zeiten

Der Sommer 2017 war von einigen Entwicklungen geprägt, die auch Auswirkungen auf die Geldanlage haben.

Oberbank-Generaldirektor Franz Gasselsberger erklärt, warum er derzeit kaum Alternativen zur Veranlagung in Aktien und Anleihen sieht.

Euro-Comeback

Die Aufwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar nur auf das Chaos rund um US-Präsident Trump zurückzuführen greift zu kurz – die Euro-Stärke hat eine viel breitere Basis. Die Wirtschaftsdaten sind solide, viele Stimmungsindikatoren liegen auf Zehn-Jahres-Höchstständen, und ehemalige Problemländer wie Spanien machen beachtliche Fortschritte. Damit war auch der Schweizer Franken als „sicherer Hafen“ weniger stark gesucht.

Solide Wirtschaftsdaten

Die globalen Wachstumserwartungen wurden Richtung 3,5 Prozent nach oben revidiert. Europa und speziell Österreich sind in besserer Verfassung, als man zu Jahresbeginn erwartet hatte. Lediglich der Zyklus der US-Wirtschaft scheint weit fortgeschritten, positive Überraschungen sind dort wenig wahrscheinlich. Wie immer sollte man aber mit dem Fortschreiben regionaler Trends



Franz Gasselsberger, Generaldirektor Oberbank.

Foto: Haslinger

vorsichtig sein. Der schwächere Dollar kommt der US-Exportindustrie entgegen, während der starke Euro die europäischen Exporteure eher belasten wird.

Notenbanken immer noch zu wichtig

Die US-Notenbank FED besitzt wesentliche Teile der amerikanischen Staatsschulden, die EZB hält etwa 20 Prozent der Staatsschulden der wesentlichen Euro-Länder und über sechs Prozent des Marktes an europäischen Unternehmensanleihen, die Bank of Japan ist bei sehr vielen Unternehmen des Nikkei-Index einer der zehn größten Aktionäre. Das ist bemerkenswert, weil es ein „Krisenmodus ohne Krise“ ist – viele Konjunkturdaten sind auf dem höchsten Stand seit 2007.

Wenn solche Sondermaßnahmen der Notenbanken zu einem Dauerzustand werden, dann ist das eine Fehlentwicklung!

Aktienmärkte konsolidieren

Dass die Aktienmärkte sich gerade im Umfeld sich besender Wirtschaftsdaten konsolidieren, ist nicht ungewöhnlich. So manche gute Nachricht ist in den Kursen ganz einfach schon vorweggenommen worden. Vielerorts solide Dividenden im Drei-Prozent-Bereich sind ein unverändert stimmiges Argument für Aktien – vor allem auch im Vergleich zu Unternehmensanleihen schlechter Bonitäten, deren Bewertung rational oft nur noch schwer nachvollziehbar ist.

Aktien bleiben daher unverändert langfristig bevorzugt. Zwischenzeitliche Rückgänge sind Teil der Anlagewelt.

Fazit

Geldanlage ist keine Einbahnstraße, ein paar Schritte zurück sind nicht ungewöhnlich, und die in den vergangenen Jahren geringen Schwankungen bei Aktien, Anleihen und Währungen sind in der historischen Betrachtung eine Ausnahme.

Höhere Volatilitäten wären daher ein Zeichen der Normalisierung und noch kein Grund für eine radikale Änderung der Anlagestrategie – zumal die anhaltende Nullzinspolitik der EZB keine wirklichen Alternativen erkennen lässt.

DAS AKTUELLE FINANZBUCH

Betrügerin lehrte Sparern das Fürchten

Es ist kaum verwunderlich, dass bei dem uralten Geldbetrugsgewerbe eine Frau ganz vorn mitspielte. Adele Spitzeder, eine Münchnerin, die im 19. Jahrhundert im süddeutschen Raum ihr Unwesen trieb, war ebenso erfolgreich wie etwa ein Herr Charles Ponzi, der ein paar Jahrzehnte später so erfolgreich mit dieser Masche arbeitete, dass sie seinen Namen bekam: Ponzi-Schema. Es ist dies eine Art Schneeballsystem, bei dem die alten Kunden mit dem Geld der neuen Kunden befriedigt werden. Solange frisches Geld ins System fließt, ist alles paletti. Nur wenn die Einleger misstrauisch werden und ihr Geld zurückwollen, wird es zappenduster.

So geschehen mit Adele Spitzeder (1832–1895), deren schillerndes Leben nun in einem Buch detailreich beleuchtet wird. Adele war Schauspielerin, die eher zufällig und deshalb, weil sie verschuldet war, in München eine Art Privatbank gründete. Weil sie hohe Zinsen versprach und mit den einfachen Leuten gut konnte, hatte sie binnen kurzer Zeit die Ersparnisse von 30.000 Menschen. Endlich hatte sie genügend Mittel für den Lebensstil, den sie sich vorstellte: Sie lebte mit Lebensgefährtin und eini-

gen Hund auf großem Fuß. Bald hatte sie so viel Geld, dass sie es in Säcken aufbewahrte. Für den seriösen Anstrich bezeichnete sie ihre Aktivitäten als „Dachauer Bank“, später „Spitzeder'sche Privatbank“, die zeitweise bis zu 40 Mitarbeiter beschäftigte. Trotzdem gab es keine Aufzeichnungen. 1872 platzte die Blase. Die Polizei wurde aufmerksam, Kunden stürmten die „Bank“ und wollten panisch ihr Geld zurück. Es war die Gier, die die Menschen in das verlockende Angebot trieb. Es gab auch keinerlei Regulative, womit dies in den „größten Bankenbetrug aller Zeiten“ mündete. Ob es der größte war, bleibt dahingestellt. Jedenfalls haben damals mehr als die Hälfte der Dienstboten ihr Ersparnis verloren; die Selbstmordrate stieg.

Johanna Ruzicka



Julian Nebel, „Adele Spitzeder – Der größte Bankenbetrug aller Zeiten“. € 18,50 / 161 Seiten. Finanzbuchverlag, 2017